

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile 1/2 Stadt u. Landkreis Herford, Dornhausen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Anzeigen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 236

Herford, Montag, den 8. Oktober

1917

Russische Angriffe in der Bukowina gescheitert.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kampfgebiet der flandrischen Front verstärkte sich das tagsüber kräftige Störungsfeuer am Abend zu einzelnen Trommelfeuerwellen zwischen Poelcapelle und Gheluvelt.

Englische Angriffe erfolgten nicht; vorstoßende Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Zwijsen nahm ebenfalls die Artillerietätigkeit an Stärke und Mannigfaltigkeit zu.

Nordöstlich von Reims scheiterte ein französischer Vorstoß.

Auf beiden Maasufeln brachen unsere Sturmtruppen bei Malancourt, Bethincourt, Farges, Samogneux und Rezonvaux in die feindlichen Stellungen ein und schrien überall mit Gefangenen zurück.

Stürmische Witterung schränkte die Fliegertätigkeit ein. Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant Müller erlangte den 29. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Mehrfach bekämpften sich die Artillerien lebhafter als sonst.

Ostlich des Dojransees wurde der Angriff eines englischen Patrouillen durch die bulgarischen Sicherungen abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regenfällen und Wind blieb die Gefechtsintensität bei fast allen Armeen gering.

In Flandern lag starkes Störungsfeuer, durchsetzt mit einzelnen heftigen Feuerstößen, auf dem Kampfgebiet zwischen Poelcapelle und Zandvoorde.

Vor Verdun lebte auf dem Eisener der Maas die Feuerintensität zeitweilig auf.

Erkundungsgefechte liefen dort und in mehreren anderen Abschnitten vorübergehend eine Steigerung des beiderseitigen Feuers hervor.

Die Auswertung von Lichtbildaufnahmen unserer Flieger bestätigte, daß unsere Bombenangriffe auf die Festung Düntschon stark zerstörten in mehreren Stadtvierteln, besonders an den Häfen, Speichern und Bahnanlagen, verursacht haben. Empfindliche Hemmungen des englischen Nachschubes werden dadurch erreicht worden sein.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nordöstlich von Riga, bei Dinaburg und am Jbrucz bekämpften sich mehrfach die Artillerien lebhaft.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der Bukowina griffen die Russen unter Einwirkung von Panzerkraftwagen unsere Stellungen bei Smuty und Waschkow an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen, aus Waschkow durch Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben.

Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen lebte am unteren Sereth und bei Tulcea die Kampftätigkeit der Artillerien auf.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 7. Okt. In Flandern am Abend sich steigender Feuerkampf zwischen Langemark und Zonnebeke.

An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Der Wiener Bericht.

Wien, 7. Okt. Ämtlich wird gemeldet:
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sereth und in der Bukowina griff der Feind gestern nach starker Artillerievorbereitung an. Er wurde bei St. Smuty durch Feuer abgewiesen, bei Waschkow von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen im Gegenstoß gebrochen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gabriele-Abschnitt beschränkten sich die Italiener gestern auf Teilvorstöße; diese blieben erfolglos. Auf der Gotikella hielten Hochgebirgsabteilungen 21 Verlasteter aus den feindlichen Gräben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

W.B. Berlin, 8. Okt. (Ämtlich.) In der Nordsee wurden durch unsere U-Boote neuerdings fünf Dampfer versenkt. Drei von ihnen wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Von den beiden anderen Dampfern war einer bedroht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Explosionskatastrophe in Düntschon.

Aus Malmö, 4. Oktober, werden über die verheerende Wirkung der deutschen Fliegerbomben auf Düntschon folgende Einzelheiten gemeldet:

Hier eingetroffene, verlässliche Londoner Berichte besagen, daß in der Nacht vom 24. zum 25. September in London ungeheure Erschütterungen wahrgenommen wurden, die anscheinend von der Explosionskatastrophe von Düntschon herrührten. In Dover ausgefahrene Leichtverwundete berichteten Schreckensnachrichten über die Explosionskatastrophe in der von den Engländern überaus modern ausgebauten Festung Düntschon. Mehrere deutsche Fliegerbomben haben in ein Benzinnagazin eingeschlagen und hier einen ungeheuren Brand entfacht. Durch Fliegerfeuer wurden in der Nähe befindliche Seifenfabriken in Brand gesetzt, später brach das gesamte Industriegebiet. Alle Versuche es zu retten, scheiterten. Ein riesiges Flammenmeer ergriff die ungeheuren Vorräte für die Armee, insbesondere Baumwolle, Holz, getrocknete Fische. Sämtliche Nahrungsmitteldepots der englischen Flottenarmee gingen in Brand auf. Später griff der Brand auch auf das Hafengebiet über. Dort wurden sämtliche Werks, Dockanlagen und Eisengießereien vernichtet. Die im Vorhafen stehenden ungeheuren Militärschuppen mit Munition, Waffen und chemischen Kriegspräparaten flogen tragend in die Luft. Die Explosionen zerstörten die Schleusenanlagen und rissen große Löcher in den Erdboden.

In der Stadt entstand eine furchtbare Panik. Die Bevölkerung stürzte angsterfüllt ins Freie. Die andauernd erfolgenden Explosionen brachten unaufhörlich Gebäude zum Einsturz. Der Nordbahnhof wurde vollständig zerstört. Hier fielen dem Feuer zahlreiche hoch mit Munition und Lebensmitteln beladene Eisenbahnwagen zum Opfer. Die Zahl der Toten und Verletzten läßt sich in dem allgemeinen Wirrwarr, der in der Nacht entstand, auch nicht annähernd abschätzen. Jedoch ist es zweifellos, daß sie sehr groß ist. Die meisten Kasernen der englischen Marine, Artillerie- und Infanterieeinrichtungen sind niedergebrannt. Die Truppen kampieren, trotz der Kälte und der feuchten Witterung, in Zelten. Der angerichtete materielle Schaden ist ungeheuer. Wenn man den Schilderungen der unter der Explosionskatastrophe stehenden Verbundenen trauen darf, ist die Vernichtung von Düntschon der schwerste Schlag des Krieges für England. Das ganze englische Etappenwesen in Nordfrankreich ist durch die Zerstörung des Hauptdepotortes Düntschon in Verwirrung gekommen.

Der „Seeadler“.

Rotterdam, 6. Okt. Das amerikanische Marine-departement gibt nach Newer bekannt, daß auf der zu den Samowitins gehörigen Insel Lühla der Kapitän des amerikanischen Schoners „Blade“ eintraf und be-

richtete, daß der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler“ am 2. August d. Js. bei der Lord-Howe-Insel gestrandet ist. Der Kapitän und die Besatzung hatten sich eines Motorbootes und des französischen Schoners „Antice“ bemächtigt und ihn bewaffnet und waren am 21. August bezw. 5. September in See gegangen, um weiter auf Raub auszugehen. Vor der Strandung hatte der „Seeadler“ den amerikanischen Schoner „Blade“ in Grund gebohrt. Der „Seeadler“ hinterließ 47 Gefangene von versenkten Schiffen auf der Insel Lord Howe.

Die Lord-Howe-Insel liegt zwischen Neu-Seeland und Australien.

Mit herzlichster Teilnahme und mit Stolz wird man überall im deutschen Volk und bei unseren Verbündeten die Nachricht vernehmen, daß in der amnestischen Wasserwüste des Stillen Ozeans die beiden des „Seeadler“ unter Führung ihres berühmten Kommandanten, Grafen Felix von Luckner, auf einer Rauphale ausstarren und kämpfend unseren Feinden die größten Schäden tun und unserer Flotte neuen Ruhm erwerben. In diesen Empfindungen wird sich die Freude gesellen, daß die tapferen Leute des „Seeadlers“ bis zu der Zeit, aus der die obigen Nachrichten stammen, am Leben waren, sowie die Hoffnung und der Wunsch, daß es ihnen vergönnt sein möge, nach erfolgreicher Beendigung ihrer Aufgaben aus jenen fernen Gegenden gesund heimzukehren.

Die erste Nachricht über die Tätigkeit des „Seeadler“ tauchte Ende März d. Js. in englischen und französischen Zeitungen auf. Bis dahin hatte der „Seeadler“ bereits mindestens 11 Schiffe versenkt. Die Besatzungen dieser Schiffe, ungefähr 200 englische, französische und italienische Matrosen, sind Ende März auf der französischen Insel „Cambronne“ in Rio de Janeiro angekommen. Von diesen Matrosen wurde das Schiff als Segelschiff mit Gasolinmaschine und mit starker Bewaffnung beschlagnahmt. Nach einer Unternehmung hatte das Schiff drei Masten und eine drahtlose Station. Der „Seeadler“ war nichts anderes als eine in ein Kriegsschiff umgewandelte, getaperte, amerikanische Bark, die im August 1915 mit einer Ladung Baumwolle von New York nach Archangelst unterwegs war und bei dieser Gelegenheit von deutschen Schiffen nach Australien abgebracht worden war.

Der Kommandant des „Seeadlers“, Graf Felix v. Luckner, ist am 9. Juli 1881 als Sohn des Grafen Heinrich v. Luckner und dessen zweiter Gattin Marie geb. Wille in Dresden geboren. Ein älterer Stiefbruder von ihm, Graf Carl Adam v. Luckner, war Kapitänleutnant in der Marine.

Graf Felix v. Luckner hat bereits ein recht romantisches Leben hinter sich. Er selbst erzählte darüber, daß er von seinem 13. Lebensjahr an bis ein Jahr vor dem Krieg sein Vaterhaus nicht habe betreten dürfen. Er war nämlich dem tätigen Schützling entlaufen, Schiffsjunge geworden und hatte alle Freuden und Leiden des Seemannsberufs von Grund auf durchgemacht. Als Leichtmatrose kehrte er heim, wurde aber von seiner Familie nicht aufgenommen. Er suchte wieder in die Welt hinaus und lernte in Nordamerika alle Wechselfälle des Lebens, vom Ringkämpfer bis zum Farmer und zum Kaufmann, kennen. Dann kehrte er heim, besuchte die Seemannsschule, erwarb das Gwährjahr und trat als Steuermann bei der Handelsmarine ein. Nach Ableistung seiner Dienstpflicht in der Kriegsmarine wurde er, wie erwähnt, Reserveoffizier.

Der Mißtrauensantrag gegen den Reichskanzler.

W.B. Berlin, 7. Okt. Wie nach der „Morgenpost“ verlautet, hat Abg. v. Beyer im Auftrag der Mehrheitsparteien den Reichskanzler wissen lassen, daß sie ihm eine Erklärung erwarten, von der sie ihr Verhalten zu dem im Reichstag eingebrachten Mißtrauensantrag abhängig machen werden. Gestern nachmittag erließen Dr. Michaelis im Reichstagsgebäude, da er mit Abgeordneten elbisch-löhringischer Wahlkreise eine Besprechung verabredet hatte. Er nahm zunächst mit den Führern der Parteien Fühlung wegen der Vorgänge in der Reichstagsführung. Den Sitzungsraum betrat er nicht. Er will aber am Montag persönlich zu dem Mißtrauensantrag der unabhängigen Sozialisten Stellung nehmen. Nach Schluß der Sitzung herte man, daß vom Reichskanzler den Vertretern der Mehrheitsparteien schon eine Erklärung unterbreitet

worden war, daß sie diese aber als ungenügend bezeichneten.

Ablehnung des Nachtragsetats?

W.B. Berlin, 7. Okt. Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist angesichts der Haltung, die Dr. Helfferich gestern im Reichstag eingenommen hat, eine neue Bewegung unter den Parteien im Gange, die nun doch auf Ablehnung des Nachtragsetats, der noch in dritter Lesung zu verabschieden ist, hinstreift.

Abreise des Reichskanzlers ins

Große Hauptquartier.

W.B. Berlin, 7. Okt. Der Reichskanzler ist Sonntagabend kurz nach 8 Uhr ins Große Hauptquartier abgereist, von wo er am Montag vormittag wieder in Berlin eintreffen wird.

W.B. Berlin, 8. Okt. Wie berichtet ist am Sonntagabend der Reichskanzler nach dem Großen Hauptquartier abgereist. Die Interpellations-Debatte wird daher erst am Dienstag fortgesetzt werden. Dann wird auch der Reichskanzler das Wort zu einer größeren Rede nehmen. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß Dr. Michaelis auch bereits zu den heutigen Verhandlungen des Ausschusses erscheint. Noch am Sonntagabend fanden Besprechungen der Mehrheitsparteien mit dem Reichskanzler statt.

Die Neueinteilung der Riejen-

Reichstags-Wahlkreise.

W.B. Berlin, 8. Okt. Die Vorlage über die Einteilung der Riejen-Reichstags-Wahlkreise dürfte, wie verlautet, dem Reichstage noch im Laufe dieses Jahres zugehen.

Die Fortsetzung der Interpellations-

Debatte vertagt.

W.B. Berlin, 8. Okt. Wie die „Voss. Ztg.“ hört, haben die Führer der Mehrheitsparteien des Reichstages in einer am Sonntag abgehaltenen Besprechung beschlossen, heute im Reichstag die Fortsetzung der Interpellations-Debatte vom Sonntagabend auf Dienstag zu verlagern. Sie soll als erster Punkt auf die neue Tagesordnung gestellt werden.

Die erste Sitzung der französischen Sozialisten.

W.B. Genf, 8. Okt. Die erste Sitzung der Sozialisten in Bordeaux war von einer stürmischen Geschäftsordnungs-Debatte ausgefüllt. Am Nachmittag hielt Comperre Karel, der zu den regierung- und kriegstreuesten Sozialisten gehört, eine lange Rede, in der er auseinanderlegte, daß der Besuch Stockholms dazu hätte führen können, die Spaltung in der französischen Partei zu offenbaren und den Weg zu einem verhängnisvollen Frieden zu bahnen. Es sei patriotische Pflicht der französischen Sozialisten den Internationalismus noch zurückzustellen und die Regierung bis zum vollkommenen militärischen Sieg zu unterstützen. Namens der Zimmerwalder erweiterte Kuppaport in einer scharfen Rede, welche die Verweigerung der Kriegskredite und die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen forderte.

Fortschrittliche Volkspartei.

W.B. Berlin, 7. Okt. Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei, der gestern und heute im Reichstagsgebäude unter zahlreicher Beteiligung seine Sitzung abhielt, faßte zur Friedensfrage folgenden Beschluß: Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei erklärt seine Zustimmung zu der Haltung der parlamentarischen Vertretung der Partei sowohl bei Bereitstellung aller Kriegsmittel, wie bei Anbahnung und Unterstützung der deutschen Bemühungen um einen Verständigungs-frieden, der das Ende des blutigen Ringens und

eine Neugefaltung des Volkslebens bringen soll. Insbesondere billigt der Zentralausschuß die im Einvernehmen mit der Reichsregierung u. d. Obersten Heeresleitung beschlossene Reichstags-Resolution vom 19. Juli. Er weist die Unterstellung zu, daß damit dem deutschen Volke ein einseitiger Verzicht zugunsten seiner Feinde angenommen werde. Lehnt der Gegner eine Verständigung auf dem Boden der Gegenseitigkeit ab, so wird das ganze deutsche Volk wie ein Mann mit weiterer Einsetzung aller Kräfte für die Freiheit und Zukunft Deutschlands und seiner Bundesgenossen kämpfen im gerechten Kampf über die Urheber und Verlängerer des schmerzlichen Elends.

Deutscher Reichstag.

(122. Sitzung vom Sonnabend, 6. Oktober.)

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die Interpellation über die alldeutsche Agitation.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten, die folgendermaßen lautet:

„In dem Reichstanzler bekannt, daß im Heere von Vorgesetzten eine eifrige Agitation zugunsten alldeutscher Politik und namentlich auch gegen Beschlüsse des Reichstages betrieben wird? Was gedenkt der Reichstanzler zu tun, um diesem Mißbrauch der Dienstgewalt durch die Vorgesetzten Einhalt zu tun?“

Mit dieser Interpellation wird verbunden eine weitere Interpellation der Sozialdemokraten, die lautet:

„In dem Reichstanzler bekannt, daß von stellvertreternden Generalkommandos Verordnungen erlassen worden sind, durch die das Vereins- und Versammlungsrecht einseitig zugunsten alldeutscher Propaganda gehandhabt wird?“

Abg. Landsberg (Soz.): In Friedenszeiten ist das Eindringen einer politischen Propaganda in das Heer nicht geduldet worden. Ein Zirkular der Sozialdemokraten Groß-Berlins an die „Vorwärts“-Leiter im Waffenrock wurde verboten. Ebenso eine Proklamation des Abg. Stücken. Der alldeutschen Agitation aber steht man freundlich gegenüber. Die alldeutschen Bestrebungen werden durch unzählige Kanäle ins Heer geleitet, und zwar unter hervorragender Mitwirkung derselben Behörden, die stets die Notwendigkeit der politischen Jungfräulichkeit des Heeres betonen haben. Man weiß, daß die Vaterlandspartei mit dem schönen Namen eine alldeutsche Gründung ist. Der alldeutsche Verband, der Wehrverein, der Flottenverein, der Kolonialverein, der Ostmarkenverein, die unabhängigen Ausschüsse für einen deutschen Frieden, es sind immer dieselben Männer, nur die Firmen wechseln. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Würde man nicht, daß der alldeutsche Verband hinter dieser Parteigründung steht, dann würde man es an der Annahme merken, die in dem Namen dieser Partei liegt. Ich behaupte nicht, daß die Vaterlandspartei eine Partei von Kriegsinteressen ist. Auch sehr viel Idealisten sind auf den Reim dieser Partei getreten. Sie fragen: Sollen die getragenen Opfer nutzlos gewesen sein? Welch merkwürdige Auffassung. Die Opfer sind gebracht worden für die Rettung Deutschlands, und das soll nutzlos sein? Wir lassen uns die Liebe zu Deutschland von niemand

nehmen. Unsere Liebe zu unserem Vaterlande geht so weit, daß wir Kurland und Longwy-Briey nicht nachjagen wollen auf die Gefahr hin, Deutschland zu verlieren. (Beifall links und im Zentrum.) Sie müssen sich doch darüber klar sein, daß Deutschland, so groß seine Kraft auch ist, ohne Bundesgenossen nicht der ganzen Welt den Frieden stiften kann. Immer wieder ist der Termin, an dem bestimmte Hoffnungen sich verwirklichen sollten, hinausgeschoben worden. Man spricht von Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes. Sie bestehen in ganz anderen Dingen als im Erzbecken von Longwy-Briey und in Kurland. (Sehr richtig! links.) Wenn man die Bilder vor sich sieht, was Deutschland alles haben müsse, um bestehen zu können, wundert man sich, daß es uns 43 Jahre so gut gehen konnte. (Sehr gut! links.) Auch mit der Prophezeiung, daß der Ruin des Reiches eintreten werde, wenn mit dem Schwerte nicht eine bestimmte Eroberung gemacht wird, sollte man vorsichtig sein. Die Idealisten in der Vaterlandspartei sollten sich auch fragen, was wir denn mit dem eroberten Gebiet eigentlich anfangen können. Wir haben nicht das Talent zu moralischen Eroberungen. (Lebhafte Zustimmung links und im Zentrum.) Gewiß, wir würden das Schuldwesen verbessern, Eisenbahnen bauen usw., die Bevölkerung würde aber deutschfeindlich sein, weil man bei uns immer die ganze Kleinigkeit vergißt, nämlich, daß andere Völker auch eine Seele haben. (Sehr gut! links.) Die Männer, die sich von einer Werbetätigkeit, die kriegsverlängernd wirken muß, nicht abhalten lassen, weil der Krieg ihnen materiellen Vorteil bringt, können Leiden ertragen, aber es sind die Leiden anderer. Sie kaufen Zeitungen auf und verwenden ungeheure Mittel dazu, um die Atmosphäre zu schaffen, in der sich ein Kriegsgewinnler erst richtig wohlfühlt. (Sehr richtig! links.) Solange die Vaterlandspartei besteht, hat sie nichts anderes getan, als inneren Zwist geist. (Stürmische Zustimmung links.) Dieser Krieg, wie er auch ausgehen mag, wird Not und Elend zur Folge haben; das wissen die Herren sehr gut, und deshalb stellen sie Kriegsziele auf, an die sie selbst nicht glauben, um hinterher die Reichstagsmehrheit für all das Elend verantwortlich zu machen, das auf das Konto des Krieges kommt. (Sehr richtig! links.)

Die „Deutsche Tageszeitung“, dasjenige deutsche Blatt, über dem das moralische Minimum liegt, spricht fortgesetzt von der Hungerfriedensmehrheit. (Phurrie links.) Die Kriegsstimmung in Amerika ist durch einen Artikel des Herrn von Strauß in den alldeutschen Blättern lebhaft gesteigert worden. Das deutsche Volk will diese Atmosphäre nicht haben.

So groß unsere Sehnsucht nach Frieden ist, so betonen wir immer wieder, daß wir um den Preis einer Versäumnung, einer Vergeßlichkeit Deutschlands ihn nicht erkaufen wollen. Wir lehnen es ab, wie die Spieler immer höhere Einsätze zu wagen, auf die Gefahr hin, den Verlust ins Riesenhafte zu steigern.

In Hannover hat man den Geschmack beiseite, zur Befämpfung des inneren und äußeren Feindes aufzurufen. Von allen Seiten wird gemeldet, daß die militärischen Vorgesetzten unter den Soldaten Mißgefühle wecken. Zu alldeutschen Versammlungen werden Soldaten abkommandiert, und sie werden aufgefordert, dabei immer nur ihren bürgerlichen Beruf anzugeben. Man will die Spuren

des Kommandos verwischen. Solche Agitation wird uns gemeldet von der Inspektion des Kriegsgefangenenlagers des 10. Armeekorps, aus fast sämtlichen Militärbüros in Hannover, vom Jägerbataillon Nr. 14, vom Stabe des Inf.-Regts. 346. Im Bezirk des 7. Armeekorps wurde ein Parrer Krüger veranlaßt, Vorträge zu halten, der sich nicht entblödete, zu behaupten, die Soldaten hätten bei der Nachricht von der Friedensentscheidung bedauert, daß die Prügelstrafe nicht eingeführt sei. In einem Gefangenenerlager wurde gesagt, Erzberger und Scheidemann gehörten ins Zuchthaus. In einem anderen Falle, sprach ein Major von Scheidemann und den anderen Männern. Den Vogel abgeschossen hat ein gemütvoller Hauptmann, der seinem Geklammer darüber Ausdruck gab, daß noch niemand Scheidemann über den Haufen geschossen habe. (Lachen links.)

Die Annexionslist nimmt mit der Entfernung von der Front zu. Der Reichstanzler muß erklären, daß er gegen diese Agitation einschreitet. Wir geben ihm Gelegenheit, zu zeigen, daß er sich die Führung nicht aus der Hand nehmen läßt.

Preussischer Kriegsminister v. Stein:

Eine Reihe von Voraussetzungen, die der Vordränger gemacht hat, kann ich leider nicht bestätigen. Ich beschränke mich auf das, was das Heer angeht. Eine Agitation zu politischen Zwecken wird weder von mir noch von der Heeresleitung in der Armee geduldet. (Lachen links.) Das hat schon große Mühe gekostet, die paar unbedeutenden Beispiele zusammenzufassen. (Stürmischer Widerspruch links und im Zentrum.) Anhandende Zitate bei den Sozialdemokraten: Unrecht! Unverschämtheit! Große Unruhe und Erregung. Der Präsident lautet. Der Kriegsminister kommt nicht zum Wort. Präsident Dr. Kaempf: „Es ist unnötig, die Verhandlung so weiter zu führen. Der Kriegsminister hat den Vordränger angefordert, ohne ein Wort dazwischen zu reden.“ Der Präsident erhebt die Abgeordneten, die sich um das Rednerpult drängen, Platz zu nehmen. Eine Aufklärung der Armee hat von Anfang an stattgefunden und findet noch statt, geht aber nach gangbaren Zielen. Als die Wogen der Begeisterung für den Krieg im Volke und Heere noch hochgingen, konnte sich die Aufklärung auf das Beschränkte, was vom Feinde zu sagen war. Als aber der fische Bewegungskrieg im Stellungskrieg zum Stehen kam, da mußte sich die Aufklärung weitere Ziele stecken. Die Lagen des Feindes, womit er uns immer die Schuld zuspricht, waren um den ganzen Erdball gelassen. Der Soldat mußte über die Ursachen des Krieges aufgeklärt werden. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Verhältnisse in der Heimat, die der Soldat auf Urlaub wieder sah, die Gründe für die Einschränkung, die dort stattfanden, und die Mittel, mit denen man den Schwierigkeiten in der Heimat begegnen wollte, mußten ihm klar gelegt werden. Die Oberste Heeresleitung hat nach Prüfung aller der Mittel, die bei den einzelnen Heeresgruppen zu diesem Zweck verwendet werden, selber allgemeine Richtlinien herausgegeben. Die Mittel, die angewendet wurden, waren ungefähr überall dieselben, nämlich Vorträge, Musik, Theater, Kino, Druckschriften und Heereszeitungen. In den Richtlinien ist nicht ein Wort von Politik zu finden. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Nun, meine Herren, verhehle ich mir gar nicht, daß vielleicht impulsive Naturen die Grenzen überschritten ha-

ben; dagegen ist sofort eingeschritten worden. Vordränger hat der Generalfeldmarschall v. Hindenburg durch unzweideutige Worte ein Zügelgewebe gestiftet, das sich um seine Person gewunden hatte. Es gibt im ganzen Deutschen Reich nicht zwei Männer, die in ihren Überzeugungen so eins sind, wie Hindenburg und Ludendorff. (Bravo! rechts, Zuzuf links: Neben Sie doch zur Interpellation!) Mir liegt eine Flugchrift für die deutschen Frauen vor, in der selbst unsere alten Helden aus dem deutsch-französischen Kriege mit Schmutz beworfen werden. (Phurrie rechts, stürmische Zuzuf links: Zur Sache!) Ja, Hindenburg wird darin sogar verdächtigt, er habe an der Fortführung des Krieges ein persönliches Interesse. (Lachen links, Zuzuf bei den Sozialdemokraten: Ist das eine Antwort auf die Interpellation? Zuzuf bei den Sozialdemokraten: Er redet darum herum!) Alle diese Machenschaften (Lebhafte Unterbrechungen links, Präsident Dr. Kaempf: Jetzt hat der Kriegsminister das Wort.) Abg. Emmel (Soz.): „Der Kriegsminister flucht.“ Große Unruhe rechts. Präsident Dr. Kaempf: „Ich rufe den Abg. Emmel zur Ordnung!“ Beifall rechts.) Wir wissen, daß feindliche Agenten darauf bedacht sind, Zwietracht und Schwanken in unserem Volke herzurufen. Es sind für die Aufklärungstätigkeit im Heere dieselben Grundzüge aufgestellt, wie für die Aufklärung in der Heimat. Es ist zugegeben, daß diese Grundzüge überschritten worden sind, was nicht geduldet werden kann. Sobald es bekannt geworden ist, ist eingegriffen worden. Wir werden die Aufklärungstätigkeit in dem von mir gekennzeichneten Sinne fortsetzen. (Beifall rechts, Zuzuf links und im Zentrum.)

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Ich habe nur wenige Worte hinzuzufügen. (Hört, hört! links.) Der Kriegsminister hat die in der Interpellation gestellten Fragen beantwortet. Der Reichstanzler ist sich mit dem Kriegsminister und allen parlamentarischen Stellen darüber einig, daß die Politik nicht in die Armee hineingetragen werden darf. (Lachen links.) Es darf nicht geschehen, nicht von rechts und nicht von links, das untertreibe ich mit allem Nachdruck. Damit ist der Rahmen für die Aufklärungstätigkeit gesetzt. Gewiß, die Grenzen sind flüchtig, es hängt viel vom Takt des einzelnen Vorgesetzten ab. Werden Mißbräuche bekannt, so wird eingeschritten. Das hat der Kriegsminister zugesagt. Niemand will den Beamten die Freiheit der politischen Betätigung bestreiten, den Beamten muß es selbstverständlich freistehen, innerhalb der Grenzen, die ihnen durch den Treueid, durch die gesamten Pflichten und durch ihre Zugehörigkeit zur staatsbürgerlichen Gemeinschaft gezogen sind, sich politisch zu betätigen, aber, nur auch jetzt spreche ich im Namen und im Sinne des Reichstanzlers: Kein Beamter darf seine Amtstellung dahin mißbrauchen, daß er auf Personen, die ihm unterstellt sind oder in anderer Weise von ihm abhängig sind oder sich abhängig fühlen in politischer Beziehung einen Druck ausübt. (Sehr richtig! links und im Zentrum, Zuzuf links: Es geschieht aber!) Gewiß müssen hier und da Verstöße vorgekommen sein. Wo ein solcher Mißbrauch sich einstellt, muß der Reichstanzler für Remedien sorgen. Dieser Mißbrauch ist zweifellos nicht in dem Maße vorhanden, wie hier behauptet worden ist.

Die Frage der Kriegsziele soll im Laufe der

Marko

Der Roman eines Nichts von Arthur Japp

15.)

„Verschlag!“ räumte er ihr zu, während er sie an den Händen auf die breite, bequeme Bank neben sich niederzog. Dann sah er gerührt und beglückt in das unter Tränen lächelnde liebe Antlitz. „Wie wohl es tut“, sagte er mit leiser, vibrierender Stimme, „dich neben mir zu sehen.“ Und dann fragend, seinem Erstaunen und seiner Verwunderung Ausdruck gebend: „Wie verwundernswert du dich gehalten hast! Ich habe dieser Stunde seit heute vormittag mit großer Sehnsucht und doch auch mit schwerer Beforgnis entgegengesehen. Hast du denn gedacht, daß du in dem angeblichen Franzosen André Delagrange deinen Bruder Marko wiederfinden würdest?“

Sie nickte und erzählte, wie sie und die Mutter ihn vom Fenster aus im Garten gesehen und erkannt hatten. Eine verkündende, weiche Kühlung breitete sich über sein Gesicht.

„Die Mutter! Die Arme! Wie schwaches, wie furchtbares ich ihr zugefügt habe!“

Er schloß und presste in herber Selbstanklage die Rechte gegen die Stirn. Elena streichelte seine weiße, abgemagerte Hand.

„Sei mir ganz ruhig, Marko!“ tröstete sie lächelnd in heiter klingendem Ton. „Sie ist wohl auf. Ja, die Gewißheit, daß du lebst, daß du frei bist, hat Wunder gewirkt. Am liebsten wäre sie ja mitgegangen, mit dir zu sprechen, aber ich habe es ihr ausgerechnet. Sie sah ja selbst ein, daß sie sich verraten und dich in Gefahr bringen würde. Aber —“ sie sah den neben ihr Sitzenden wieder mit strahlenden, forschenden Blicken an, als müsse sie sich vergewissern, daß er es auch wirklich sei und nicht nur ein Trugbild ihrer erregten Sinne — „mir ist das alles noch wie ein Traum. Ist es denn möglich, du bist es wirklich, Marko? Hier als Gast des Gouverneurs?“

Er drückte wieder ihre Hand und gab ihren Blick mit derselben innigen Empfindung zurück.

„Ja, Elena, ich bin es — wahr und wahrhaftig! Davon ist kein Zweifel möglich.“

Er lächelte und auch über ihre Züge verbreitete sich ein sonniges Lächeln. Freilich, schon nach wenigen Sekunden wurden ihre Mienen wieder ernst und besorgt und in ihren Blick stahl sich etwas Besorgenes, Schones.

„Aber sage, Marko, warum bist du nach Dobruß gekommen? Und warum hast du dich als französischer Virtuoso ausgegeben?“

Er sah sie betreten an; eine schwache Röte stieg in seinem Gesicht auf.

„Weißt du denn nicht, was mich herübergeführt hat?“

Wera Ogorew erzählte mir doch — „Ach, Marko“, fiel sie gequält ein, als er stockte und seinen Blick vor ihren schmerzlichen, vorwurfsvollen auf ihm ruhenden Augen senkte — „ist es wahr, hast du wirklich an der Verschwörung gegen General Ogorew teilgenommen?“

Ein Schander durchlief ihre zarte Gestalt. Er nickte, an ihr vorbei zu Boden starrend. Eine Pause bestimmenden Stillstehens entstand. Das junge Mädchen war die erste, die wieder das Wort nahm.

„Ich will nicht über dich richten, Marko“, sagte sie schlicht. „Ich weiß, daß dich nur edle Motive bewegen haben. Aber erzähle, wie geschah es, daß es schließlich so ganz anders kam?“

Er erhob sein Gesicht, amete tief und begann:

„Ich hatte den Zeitpunkt, auf den ich mich mit meinen Freunden verabredet hatte, verschlafen. Mir war es klar, daß ich von Olga Brissard einen Schlaftrunk erhalten hatte. Sie hatte mich preislos retten wollen. Dennoch reiste ich, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, nach Ausland ab, denn die Vorstellung, meine Freunde könnten annehmen, ich sei aus Feigheit zurückgeblieben, peinigete mich und war mir unerträglich. Bei meiner Ankunft in Dobruß erfuhr ich, daß der Plan vernichtet und meine Mitverschworenen gefangen genommen waren, daß ich einer Spionin leichgläubig ins Garen gegangen war. Sie hatte listig meine Leidenschaft zu erwecken und zu schüren verstanden, und blind, vertrauensselig, wie ich war, hatte der Schmerz des Abschieds, der voraus-

sichtlich ein Leben für immer war, mich aller Ueberlegung, aller Selbstbeherrschung beraubt. Sie mußte das, was ich der Spionin anvertraut habe, noch an demselben Abend weiterverraten haben.“

„Aber sie hat dich doch durch den Schlaftrunk gerettet“, warf die Zuhörerin ein. „Sie hat dich also doch auch geliebt.“

„Wollte! Jedenfalls stand sie als Spionin im Dienst der Geseinsamkeit; sie hat meine Freunde vernichtet und mich in den schmachvollsten Verdacht gebracht, an ihrem Verrat teilgenommen zu haben. Dieser Gedanke brachte mich fast zum Wahnsinn, und ich schwor mir zu, lieber zu sterben, als diesen Mafel auf mir sitzen zu lassen. Deshalb beschloß ich, als ich erfuhr, daß das von uns geplante Attentat durch die Verhaftung meiner Freunde vereitelt worden war, das Todesurteil, das unser Aktionskomitee gegen General Ogorew gefällt hatte, auf eigene Faust zur Ausführung zu bringen.“

„Wie!“ fuhr Elena entsetzt auf. „Es war deine Absicht, den Gouverneur zu töten?“

„Ja, ich wollte ihn unter einem Vorwand in seinem Bureau oder in seiner Wohnung aufsuchen und ihn mit einem Revolver niederschützen. Was dann aus mir wurde, war mir gleichgültig. Nur mich von dem Verdacht, ein Verräter zu sein, reinigen! Das war der Gedanke, der mich leitete, und der alle Bedenken, alle Rücksichten gegen andere zurückdrängte. Ich begab mich also in das Gouvernementsgebäude und bat, mich bei dem Gouverneur zu melden, unter der Angabe, ich wolle seiner Excellenz meine Aufwartung machen und ihn um seine Protektion für ein von mir zu veranstaltendes Konzert ersuchen. Zugleich gab ich meinen Paß ab, den mir in Paris ein befreundeter Franzose besorgt hatte. Aber der Gouverneur war nicht anwesend; man jagte mir, daß er zu einer Besichtigung ausgefahren sei und erst in einer Stunde zurückkehren würde. Ich hielt mich nun in der Nähe des Gouvernementsgebäudes auf, bis endlich das Automobil des Gouverneurs herankam. Ich umklammerte meinen Revolver fest und biß entschlossen die Zähne zusammen. Er saß rechts, wie

ich erwartet hatte, und lenkte das Auto selbst. Aber da erblickte ich an seiner Seite eine jugendliche Mädchengestalt. Sie sah lächelnd, mit zärtlichem Gesichtsausdruck zu dem neben ihr Sitzenden auf, glücklich, ahnungslos. Mich aber packte plötzlich ein Grauen. Seine Tochter! Im nächsten Augenblick würde sein Blut sie bespritzen; an ihrer Seite würde der Vater tödlich getroffen zusammenbrechen. Ihre heitere Laune würde sich jääh in Schmerz und Entsetzen wandeln. Da packte mich ein Grauen. Ich dachte an dich, meine Schwester, und ein heftiger Wille über der Tat, vor mir selbst, nahm von mir Besitz. Feig, gemein, schändlich kam mir vor, was ich vor hatte. Nein, lieber selber sterben als töten und zum Mordkomplott werden! So räumte ich, halb von Sinnen, direkt in das Auto hinein.“

In fieberndem Interesse, mit glühenden Wangen und vor Spannung funkelnden Augen hatte Elena zugehört. Besonders der letzte Teil des Berichtes hatte eine starke Wirkung auf sie ausgeübt.

„Ach, Marko“, machte sich ihre tiefe Erregung und ihre Nüchternheit Luft, „wie wunderbar sich doch alles gefügt hat!“ Sie griff mit der linken Hand nach ihrer Brust. „Eine Last ist es mir vom Herzen. Und ich danke Gott aus der Tiefe meiner Seele, daß er deinen Sinn noch zur rechten Zeit gelenkt und deine Hand rein vom Blut eines anderen gehalten hat. O Marko, nun ist ja alles gut!“

„Du vergißst, daß ich noch im Hause des Markos bin, denn ich nach dem Leben getrachtet habe.“

Sie sah ihn bestürzt, entsetzt an.

„Aber er ahnt doch nichts?“ wandte sie ein, sich mit Kraft gegen die Regung von Bangigkeit und Sorge wendend, die den Ueberdruß ihres Gemüts erstickend wollte.

„Nein, er ahnt nichts. Aber ein Zufall, die geringste Unvorsichtigkeit kann die Maske, unter der ich mich hier eingeführt habe, lüften. Und dann — du kennst ja seinen Haß gegen die Rührlisten.“

Wieder schauerte das junge Mädchen zusammen, und unwillkürlich warf sie einen ängstlichen, forschenden Blick um sich. (Fortsetzung folgt.)

nächsten Woche in einer großen Debatte besprochen werden. Warten Sie also solange. Dann wird der Reichstagskanzler seine Sache selbst vertreten.

Die Besprechung der Interpellation wird auf Antrag des Abg. Ebert (Soz.) beschlossen.

Abg. Treiborn (Ztr.): Im Gegensatz zum Kriegsminister habe ich den Eindruck gewonnen, daß der Abg. Landsberg eine Fülle von Material für die Behauptungen der Interpellation vorgebracht hat. Auch mir sind zahlreiche ähnliche Fälle gemeldet worden. Jede amtliche Agitation zugunsten oder ungünstig einer politischen Partei hat im Grunde zu unterbleiben, weil sie große Gefahren mit sich bringt. Eine politische Armee wäre das größte Unglück für das Land und für den Monarchen. Das lehrt uns Hindenburg. Hindenburg gehört dem ganzen Volke, keiner einzelnen Partei. (Zustimmung.) Soweit eine Aufklärung in der Armee notwendig ist, muß sie sich von jeder Partei fernhalten. Wir halten jede direkte oder indirekte amtliche Begründung der Vaterlandspartei für durchaus unzulässig.

Abg. Dr. Thoma (natl.): Wir stehen der neuen Parteigründung völlig neutral gegenüber. Haben wir doch das Bewußtsein, mindestens eben so gut eine Vaterlandspartei zu sein, wie irgend eine neue Parteigründung (Zuruf: Das gilt für alle Parteien.) Wir wissen uns eins mit dem, was die Vaterlandspartei an rein vaterländischen Zielen aufgestellt hat. Auch wir wollen keinen Hungerfrieden, wollen ausharren und nicht trügerischen Friedenshoffnungen verfallen. Das ist auch der Grund, weshalb zahlreiche Mitglieder der national-schwarzen Partei der Vaterlandspartei beigetreten sind. Sie haben geglaubt, damit ihrem Vaterlande zu dienen. Sie sollten aber doch wissen, daß auch Zentrum, Angehörige und Fortschrittler in hiesigen Häusern der neuen Partei beigetreten sind.

Abg. v. Graefe (konf.): Es war höchste Zeit, daß das Volk aufwachte und unser Volk vor falschen Friedenshoffnungen bewahrt bleibt. (Beifall rechts.) Der Redner wendet sich dann mit großer Schärfe gegen den Abg. Erzberger.

Abg. Haas (fortf. Volksp.): Nach den Erklärungen des Kriegsministers kann man einer Forderung der Regierung, die Mißstände bei der Aufklärung in der Armee abzustellen nicht viel Vertrauen entgegenbringen. Der Vertreter des Reichskanzlers braucht nicht nervös zu werden, wenn sich im Hause hier infolge dessen Mißtrauen zeigt. In demselben Augenblick, wo der Reichskanzler hier eine Erklärung über den Verständigungs-frieden abgegeben hat, hat der Kriegsminister in einem Vorwort zu einem Buche über den Weltkrieg das Gegenteil erklärt. Wir protestieren gegen die allseitige Agitation im Hause, weil das Vaterland dadurch Schaden erleidet. Herr von Graefe hat mit dem Gedanken einer Reichstagsaufklärung gespielt. Da würden die Herren auf der rechten Seite etwas erleben! Den Alldeutschen kann es kein Reichstagskanzler recht machen. Wenn auf die Reichstagsmehrheit geschaut wird, werden viele Soldaten verlegt und erschüttert werden.

Abg. Werner-Gieseler (Deutsche Fraktion): Der alldeutsche Verband wird trotz aller Angriffe weiterleben und gedeihen.

Die Abgg. Dittmann und Haase (Unabh. Soz.) haben inzwischen einen Antrag eingebracht, der ein Mißtrauensvotum gegen den Reichstagskanzler enthält. Hierauf wird ein Vertagungsantrag gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. — Nächste Sitzung Montag, 12 Uhr: Weiterberatung und Interpellation des Zentrums über den gewerblichen Mittelstand. — Schluß nach 5 1/2 Uhr.

Herford und Minden-Ravensberg.

8. Oktober.

Das Eisene Kreuz an Herford.

Dem Waffensteinmeister Gustav Brocks Sohn des Eisenbahnchaffners W. Brocks, Binderstr. 38, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Die Fleischversorgung gesichert. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist auch in der am 1. November beginnenden neuen Viehmehlungsperiode die Fleischversorgung der Bevölkerung auf der Grundlage einer Wechsellieferung von 250 Gramm gesichert. Die Jüngst von der Reichs-fleischstelle und dem Beirat der Reichsfleischstelle geführten Verhandlungen ergaben die Uebereinstimmung aller Sachverständigen darüber, daß unter Viehstand die weitere Fleischversorgung im bisherigen Umfang zulässig.

Wegstreckung und Brotverbilligung. Wurde die Vorschlag der diesjährigen Kartoffelernte von dem tatsächlichen Ergebnis bedeutend überholt, so daß die Kartoffel zu einem wahren Retter in der Not wird, so machte das Ergebnis der Getreideernte-Vorschätzung, die sich auf Anbauflächen-erhebung und Schätzung von Durchschnittserträgen

gründet, eine Streckung des Brotgetreides notwendig. Hierzu soll Kartoffelmehl benutzt werden. Vorräte an Trockenkartoffelerzeugnissen sind jedoch nicht vorhanden, so daß die Streckung des Brot-mehls allgemein erst zum 1. Februar 1918 erfolgen kann. Man hofft, daß bis zu diesem Zeitpunkt genügend Kartoffelmehl zur Verfügung steht. Vorläufig kommt also eine Streckung nicht in Betracht; die 94prozentige Ausmahlung bleibt aber bestehen und auch die jetzige Mehlmahlung wird weiterge-gelassen. In der Zeit vom 1. November 1917 bis zum 1. Februar 1918 werden den Gemeinden soviel Frischkartoffeln zugeführt, daß eine Streckung der Mehlmahlung von 200 Gramm um 10 Prozent mög-lich ist. Falls eine Gemeinde die Streckung nicht vornehmen will, kann sie die Kartoffeln zur Er-höhung der Wochenration (etwa um 1 1/2 Pfund) benutzen. Wenn die Ernteschätzung (Ende 5. Okt.) ein besseres Ergebnis als die Vorschätzung zeitig, kommt keine Erhöhung der Mehlmahlung in Frage, sondern eine Verringerung des Ausmahlungspro-zentages, wodurch ein besseres Brot erzielt wird, und Kleie zu Futterzwecken abfällt. Da die Reichs-finanzenverwaltung einen Teil der Verwaltungs-kosten der Reichsgetreidebestelle und die Frührungs-kosten übernimmt, läßt sich eine Verbilligung des Doppelzentners Roggenmehl um 4,80 M und des Weizenmehls um 4,90 M ermöglichen, was eine Ernährung des Brotvorrates im Gefolge hat.

h. Geflügel und Ader- und Bachpreise. Für einen Schefel Ader- und Bachpreise werden heute in der Um-gang unserer Stadt 50 M ohne und 62 M mit Bestimmung verlangt und gezahlt. Der bisherige Bachpreis bewegte sich zwischen 30 und 40 M.

Teuerungszulagen für Lehrer u. Lehrerinnen. Der Kultusminister hat die Regierungen angewie-sen, die neuen Kriegsteuerungszulagen für die Volksschullehrer und Lehrerinnen schleunigst zur Auszahlung zu bringen.

Der Herforder und die Berliner. Auf schwimmender Höhe befand sich der mehrfach, ins-besondere wegen Betrugs vorbestrafte Militärinvalide Gustav Kessel von hier. Auf die in den Großstädten vorherrschenden Lebensmittelknapp-heit spekulierend, hat sich K. in Berlin woh-nenden Schwagers erinnert. Unter der Vorpiegelung, sein Stiefsohn liege dort verwundet im Laga-rett, hat er sich dreimal Freifahrtscheine erschwün-delt und dreimal auf diese Weise die Reise nach Berlin angetreten. Bei einem Dortsein wurde die Lebensmittelfrage in den Vordergrund gezogen. Der Mann aus dem geeigneten Westfalenland er-bot sich bereitwillig für Lebensmittel zu sorgen. Ihm wurden sofort Geldmittel zur Verfügung ge-stellt. Nach einiger Zeit mußten aber die Leute in Berlin erfahren, daß sie in der gemeinsamen Weise geprellt waren. Wenigstens auch der größte Teil des Geldes den Berlinern später zurückgestellt worden ist, so erhielt Kessel doch als Betrüger im wiederholten Rückfalle von der Strafkammer Vie-lefeld fünf Monat Gefängnis als Zusatzstrafe zu einer noch zu verbüßenden Strafe.

Mutter und Säugling. Im Dachstuhl wird in der Dachhalle des alten Rathauses vom 21. Oktober d. Js. ab für mehrere Wochen eine Ausstellung „Mutter und Säugling“ stattfinden. Die Ausstellung bietet ein reiches Anschauungs-material zu allen Fragen des Säuglings- und Mutterchutzes. Der Besuch der Ausstellung ist sehr zu empfehlen. Nähere Auskunft wird im Rathaus hier, Zimmer Nr. 36, erteilt.

25 Jahre Innungschriftführer. Am 1. Okt. feierte Jubilar konnte in ihrer Sitzung vom 4. d. Mts. die hiesige Bäcker- und Konditor-Innung, welche über 70 Mitglieder zählt zurückkommen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenhei-ten unter Vorsitz des Obermeisters A. Kleine über-reichte die Innung dem Bäckermeister Wilhelm Strund, Adenbergerstraße, ein sinniges Geschenk aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit als Schrift-führer derselben. Der Jubilar trat im Jahre 1882 in die Reihe der selbständigen Bäckermeister Her-fords. Sein reges Interesse für alle das Gewerbe betreffenden Angelegenheiten und Aufgaben mußte er die langen Jahre hindurch mit seltener folle-gialer Hilfsbereitschaft zu vereinen, so daß den Ge-festigten sich das uneingeschränkte Vertrauen seiner Kollegen erwarb und sein Name auch in Herfords Bürgergesellschaft bald zu einem geachteten wurde. Im Jahre 1888 in den Vorstand gewählt, bekleidet er seit 1892 das Amt des Schriftführers, das er noch heute innehat. Außerdem führt er seit geraumer Zeit die Kassenbücher der Innungs-Kassentasse. Aus den Tagen des Uebergangs der freien zur Zwangs-Innung weiß der Jubilar viel des In-teressanten zu erzählen, gehörte doch auch er da-mals keineswegs zu den untätigen Zuschauern. Seine unermüdete Tätigkeit in der Bäcker-Innung erkannte diese im Jahre 1901 durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an. Mit beredeten Worten feierte in der Versammlung voriger Woche der stellvert. Obermeister Saarmann-Laar den Ju-bilar als den letzten, alten Meister, der 25 Jahre lang ununterbrochen dem Vorstände angehört und

zwei wichtige Aemter der Innung verwaltet. Möch-ten dem alten Herrn denn noch recht glückliche Jahre eines baldigen Friedens beschieden sein und seine Kraft der Bäcker-Innung noch lange erhalten bleiben!

Ein gefährlicher Einbrecher. Zu vier Jahren Zuchthaus wurde der vielfach vorbestrafte Schlosser Nachamowitsch von hier von der Staatsanwalter Vie-lefeld verurteilt. Der Angeklagte, welcher schon früher in Vielesfeld einen Kohlenwagen gefahren und somit die Hausgelegenheiten kannte, mielte sich im Juli d. Js. in Vielesfeld ein. Jedoch schon nach einigen Stunden war er auf Kimmervieder-feld verschwand und war nachdem er einem Kostgänger einen blauen Anzug und einem anderen aus dem Schließforde 170 M gestohlen hatte. Nach-dem er seiner Braut noch eine Uhr gestohlen, hat er einen Einbruchsdiebstahl bei dem Schneider-meister K. in Vielesfeld ausgeführt. Hier sind ihm Kleidungsstücke im Werte von etwa 350 M in die Hände gefallen. Außer diesem wurde ihm ein Einbruch in den Keller des Kaufmanns W. zur Last gelegt, wo er Lebensmittel und Sachen im Werte von etwa 500 M gestohlen haben soll. Der Gerichtshof erklärte gegen den gefährlichen Lang-finger auf vier Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Kreistag des Kreises Herford.

Sitzung vom 6. Oktober 1917.

Sitzung vom 3. Oktober 1917, nachmittags 3 Uhr. Heute nachmittag fand im hiesigen Kreishaufe eine Tagung der Kreistagsabgeordneten statt, an der 20 Mitglieder des Kreistages teilnahmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vor-sitzende, Herr Landrat v. Borries, in einem warmempfundenen Nachruf des jüngst verstorbe-nen Kreistagsabgeordneten Hölte-Mehnerlo, der 25 Jahre lang das Amt eines Gemeindevorsteher bekleidet hat, 24 Jahre dem Kreistage und 9 Jahre dem Kreisausschuss angehört. — Die Abgeordneten ehrten sein Andenken durch Erheben von dem Sitze.

Es folgt darauf die Einführung der neu-gewählten Kreistagsabgeordneten Klaus in Em-nigloh und Kemmer in Höder, deren Wahl auf Vorschlag des Kreisausschusses für gültig erklärt worden war.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete Kriegsteuerungszulagen für Be-amte des Kreises. Auf Antrag des Kreis-ausschusses beschloß der Kreistag, den Beamten des Kreises nach den für die Staatsbeamten geltenden Grundsätzen sowohl Kriegsteuerungszulagen als auch Kriegs-teuerungszulagen zu gewähren, alle Einzelheiten in dieser Frage aber dem Kreisausschuss zu über-lassen.

Er stimmte sodann, ebenfalls ohne Erörterung, einer anderweitigen Festsetzung des Dienstvermögens für den Mendan-ten der Kreiskommunalkasse zu und übernahm zugleich die Kosten für einen Kassen-gehilfen dieses Beamten.

Den Schluß der Tagesordnung bildeten Ab-h-le. Bei der Ergänzungswahl zur Einkommen-steuer-Veranlagungskommission für 1917-1923 wurden die ausscheidenden Mitglieder dieser Kom-mission und ihre Stellvertreter bis auf Herrn von Consbruch-Hiddenshausen, der seines hohen Alters wegen seine Ehrenämter teilweise niedergelegt hat, wiedergewählt; für Herrn v. Consbruch wurde das Amt eines Stellvertreters Herrn Kolon R a u f e n-busch-Diebold übertragen. — In den Ergh-wahlen für den verstorbenen Kolon Göke in Meh-merlo wurde Kolon K e f e f u h -Jöllenbeck Nr. 2, als Mitglied des Kreisausschusses bis Ende 1920, Kolon K i e p e in Aste als Sachverständiger der Veranlagungskommission bis Ende 1919, Kolon G o-b e r g -Waldorf als Sachverständiger zur Ab-schätzung der Markschäden bei Truppenübungen bis Ende 1920 und Kolon K o l l m e h e r -Westfahl als Kreisvertreter für das Zusammenlegungsver-fahren gewählt.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde von dem Kreistagsabg. Bürgermeister Straubel-Bünde die Ausgabe von Notgeld im Kreise Herford zur Sprache gebracht. Der Redner hielt bei dem Mangel an Wechselgeld auch im Landkreise, besonders aber in der Stadt Bünde, eine derartige Maßnahme für erforderlich und wurde dabei von verschiedenen Rednern unter-stützt. Unter ihnen redete dann Kreistagsabg. Linneweh-Sindern besonders einem Zusan-mengehen des Kreises mit der Stadt in dieser Frage das Wort. — Der Vorsitzende hielt eine Prüfung der ganzen Angelegenheit durch den Kreisausschuss für erforderlich und den Wunsch des Kreistagsabg. Linneweh bei Bejahung der Notwendigkeit, Wechselgeld überhaupt herzustellen, für durchaus beachtenswert, ebenso wie eine wei-tere Anregung aus der Versammlung heraus, von einer Ausgabe von Papiergeld möglichst Abstand zu nehmen und Metallgeld einzuführen, wenn die

Herstellung von Notgeld nicht zu umgehen sein werde. — Das Ergebnis der Aussprache war der Beschluß, den Kreisausschuss zu eruchen, zu prüfen, ob vom Kreise Wechselgeld auszugeben ist und ob sich dabei ein Zusammengehen mit der Stadt Her-ford empfiehlt. Der Kreisausschuss wird ermäch-tigt, die erforderlichen Beschlüsse zu fassen.

Deutsche Vaterlandspartei.

Auch in Herford hat sich ein Ortsverein der Deutschen Vaterlandspartei gebildet, der in näch-ster Zeit seine Aufklärungs- und Werbearbeit be-ginnen wird. Was ist und will die Deutsche Vaterlandspartei? Die Antwort gibt uns ihr „Aufruf“ vom 2. September 1917, unter dem auch die Namen von drei hervorragenden Männern der Fortschritt-lichen Volkspartei stehen: die des Oberbürger-meisters Hölte-Königsberg, des Gymnasialdirek-tors u. Stadtverordnetenvorstehers Dr. Dirichlet-Königsberg und die des Oberbürgermeisters Hölte-Königsberg und die des Oberbürgermeisters Hölte-Königsberg. Diese Männer wollen, wie die übrigen Gründer der Deutschen Vaterlandspartei, alle vaterländischen Kräfte ohne Unterschied der politi-schen Parteistellung zusammenschließen, daß wir alle geschlossen einsteilen für „Deutschlands Rettung, Ehre u. Zukunft“. In dem Aufruf heißt es: „Nicht Sonderbestrebungen zur Erringung parteipoliti-scher Macht dürfen jetzt das Deutsche Reich zer-spalten, der unbegabte, nur auf das Vaterlan-des Sieg bedachte Wille muß uns einen!“ „Wir wollen keine innere Zwietracht. Ueber innerem Hader vergessen wir Deutsche zu leicht den Krieg. Der Feind verpaßt ihn keinen Augenblick! Die in der Deutschen Vaterlandspartei zusammengeschlos-senen Deutschen verpflichten sich, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß bis zum Friedensschlusse der innere Zwist ruht.“ „Jetzt gilt es nur zu siegen!“ „Wir wissen, es geht um unseres Volkes Bestehen und Machtstellung in der Welt! Dem Deutschen Volke geht es nicht, wie England, nur um das Ge-schick! England, der Anführer und beherrschende Schürer dieses Weltbrandes, ist in verwerflicher Lage. Zu Wasser und zu Lande sind wir die Sie-ger! Durch den U-Bootkrieg in seinem Lebensnerv getroffen, hofft England noch in letzter Stunde auf deutsche Unzufriedenheit und Uneinigkeit. In nicht zu ferner Zeit wird sein Hochmut gebrochen sein, wenn wir nur ausharren!“ „Wir wollen keinen Hungerfrieden. Um einen Frieden bald zu errei-chen, müssen wir auch Hindenburgs Gebot die Ner-ven behalten. Tragen wir willig Not und Ent-behrungen, so wird dem deutschen Volke ein Sin-denburger-Frieden zuteil werden, der den Sieges-preis ungeheurer Opfer und Anstrengungen heim-bringt. Jeder andere Friede bedeutet einen ver-nichtenden Schlag für unsere Zukunftsentwicklung! Die Verflüchtigung unserer Weltstellung und un-erträgliche Lasten würden unsere wirtschaftliche Lage und vor allem die Ansichten unserer Arbeit-erschaft vernichten.“

Aus diesen Sätzen des Aufrufs geht klar heu-vor: Die Deutsche Vaterlandspartei will den Geist vom August 1914 wieder erwecken: Wie standen wir alle damals zusammen! Wie selbstverständ-lich zerronnen in nichts alle Unterschiede der Par-teien, Stände, Religionen! Wie fest schloß uns alle innerlich zusammen der eine Gedanke an die Rettung des Vaterlandes! Diese herrliche Volks-einheit soll wieder erstehen! Sie und nichts an-deres soll uns alle beherrschend bis zu einem ehren-vollen Frieden, unserer völligen Errettung! Was uns damals die Not als ein innerliches Erlebnis unerschütterlich schenkte, wollen wir uns jetzt selbst wie-derschenken aus vernünftiger Ueberlegung und freiem Entschluß! Darum richte jeder von neuem sein Auge auf unser aller Ziel, auf den uns schon winkenden, nahen deutschen Frieden; jeder sehe ab von allem, was sich leider in der letzten Zeit wie-der störend zwischen uns als Volksgenossen ge-drängt hat. Jeder erwecke in sich den Geist vom August 1914! Jeder, ohne Ausnahme, jede alle Bedenken beiseite und trete der Deutschen Vaterlandspartei bei und helfe dadurch die Bitte un-seres Hindenburg erfüllen, die er jetzt bei seinem 70. Geburtstag an uns alle gerichtet hat: „Ver-trauet, daß Deutschland errettet wird, was es braucht, um für alle Zeiten sicher dazustehen. Ver-trauet, daß der deutschen, frische Luft und Licht ge-schaffen werden wird zur freien Entfaltung. Die Mängel gestrafft, die Nerven gespannt, das Auge geradeaus! Wir sehen das Ziel vor uns: „Ein Deutschland hoch in Ehren, frei und groß!“

Gust. Nolte.

Am Herford-Hiddenshausen.

u. Eickum, 6. Okt. Allgemeine Teilnahme wird der Witwe Becker hier entgegengebracht. Drei Va-terlandsverteidiger landete sie unter die Fahnen. Jetzt erreicht sie die Trauerkunde, daß ihr jüngster Sohn und Ernährer im Westen den Heldentod ge-storben ist.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragte
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auerger-Gesellschaft, Berlin-GMT-Überall erhältlich

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Ueberall erhältlich. — Auerger-Gesellschaft, Berlin O 17.



Herford, den 6. Okt. 1917.

Heute erhielten wir die Nachricht, daß
von unseren Angestellten

der Kontorist

Martin Bremer

am 28. September ds. Js. den Heldenlohn
für's Vaterland gestorben ist. Wir ver-
lieren in ihm einen braven und pflicht-
bewußten Angestellten, dessen Andenken
wir stets in Ehren halten werden.

Jörgens & Leimbach.

Kartoffelversorgung der Kadelwig und Kadelwiger Feldmark.

Die Einwohner der Kadelwig und Kadelwiger Feldmark, Nummern der Lebensmittelkarte von 7281—10586, müssen die ausgegebenen Kartoffelmarken bis zum 13. d. Mts. eingelöst haben. Das Geld und die Kartoffelmarken sind auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 1, zu entrichten. Die Kartoffeln werden in dem Schuppen der Kohlenhandlung S. Müller, Engerstraße, zum Preise von 6.60 Mark ausgeteilt. Wer kein Geld hat, die Kartoffeln zu kaufen, kann auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 11, zum Kauf der Kartoffeln Frist erhalten.

Bis zum genannten Tage nicht eingelöste Kartoffelmarken Nr. 1 und 2 verfallen.

Herford, den 6. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Auf Warenmarken Nr. 19 können 10 Pfd. Kartoffeln in der Markthalle gekauft werden.

Außerdem können noch die Warenmarken Nr. 56, 57 und 61 eingelöst werden.

Herford, den 8. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Kauf der Kartoffeln bei Landwirten im Stadtkreise Herford.

Wer seine Kartoffeln bei einem Landwirten im Stadtkreise Herford kaufen will, hat seine Marken auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 112, abzugeben und erhält dafür einen Bezugsschein. Bei Ausstellung dieses Bezugsscheines sind für jeden Zentner 1.50 M. zu entrichten.

Der Landwirt hat bei Abgabe der Kartoffeln den Bezugsschein in Empfang zu nehmen und uns bis zum 1. Dezember d. Js. als Ausweis über seine Kartoffellieferungen auf Zimmer Nr. 112 abzugeben.

Die Landwirte sind berechtigt für 1 Zentner Kartoffeln bis zu 5.50 M. zu nehmen und außerdem für das Fahren der Kartoffeln nach der Wohnung des Käufers für jeden Kilometer 5 Pfg. auf einen Zentner. Bei dieser Berechnung bleibt der erste Kilometer außer Ansatz.

Die Schnelligkeitsprämie von 50 Pfg. auf 1 Zentner zahlt der Staat. Diese Prämie werden wir den Landwirten bei Ablieferung der Bezugsscheine auszahlen.

Mit der Ausstellung der Bezugsscheine wird am Dienstag, den 9. d. Mts., begonnen.

Herford, den 8. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Wochenmachricht.

Für die Woche vom 7.—13. 10. 1917 können entnommen werden: 1. für die Abchnitte 1, 2, 3 und 4 der Fettkarte je 30 Gr. Butter oder je 1 Liter Vollmilch (Abchnitt 4 für Fettstoffverfänger, Küstungs- und Schwerkstoffarbeiter); 2. für die hohen Mager- oder Buttermilchabchnitte der Fettkarte je 1/2 Liter Mager- oder Buttermilch; 3. für den Abchnitt der Eierkarte: 7.—13. 10. 17: ein Ei; 4. für den Abchnitt der Futterkarte: 7.—13. 10. 1917: 150 Gr. Hühnerfutter bei den Bezirksstellen.

Remgo, den 6. Oktober 1917.

Die Geschäftsführer: Meyer, Karst.

Landesernährungsamt-Geschäftsabteilung.

(Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.)

Wochenmachricht.

Für die Woche vom 7.—13. 10. 1917 können entnommen werden: a) auf Fleisch-Vollkarte: 1. auf neun Abchnitte 225 Gr. Fleisch; 2. auf einen Abchnitt (25 Gramm) 25 Gramm Blut- oder Leberwurst zum Preise von 1.20 M. für 1 Pfund (ab Bezirksfleischstelle an die Fleischer 1.—M.) und 25 Gr. Dauerwurst zum Preise von 4.10 M. für 1 Pfund (3.80 M. an die Fleischer) oder 25 Gramm Speck zum Preise von 2.50 M. für 1 Pfund (2.30 M. an die Fleischer) oder 25 Gr. Mettwurst zum Preise von 3.—M. für 1 Pfund (2.80 M. an die Fleischer) oder 3. beim Fehlen von Dauerwurst oder Speck oder Mettwurst auf zehn Abchnitte 250 Gr. Fleisch; 25 Gr. Blut- oder Leberwurst; b) auf Fleischkarte für Kinder: 1. auf vier Abchnitte 100 Gr. Fleisch; 2. auf einen Abchnitt 25 Gr. Dauerwurst oder Speck oder Mettwurst; oder 3. beim Fehlen von Dauerwurst oder Speck oder Mettwurst auf fünf Abchnitte 125 Gramm Fleisch.

Die Ausgabe durch die gewerblichen Schlachtereien hat sofort nach Zustellung der Ware zu erfolgen. Die Bezirksfleischstellen haben die Wurst an die gewerblichen Schlachtereien sofort nach der Fertigstellung auszugeben. Eine Auswahl der Fleischwaren kann nur erfolgen, soweit es die vorhandenen Vorräte gestatten.

Remgo, den 6. Oktober 1917.

Der Vorsitzende: Künne.

Von beteiligter Seite wird das Gerücht angepregelt, daß ich nach Kriegsende, die von mir mit Erfolg ausgenommene

Näherei

eingeleitet würde. Die Veranlassung für die Verbreitung derartig unwahrer und durchsichtiger Behauptungen liegt offen zu Tage. Ich erkläre hiermit, daß mein Näherei-Betrieb

nach dem Kriege von mir nicht nur aufrecht erhalten, sondern weiter ausgebaut werden wird.

Näherinnen werden ständig eingestellt und finden bei mir gutlohnende Beschäftigung.

Westf. Textilwerk Erwin Seidel
Elverdissen, Herford, Bielefelderstraße Nr. 4.

Konsum-Berein Herford u. Umgegend e. G. m. b. H.

Die Auszahlung der Rückvergütung

erfolgt

am Dienstag, den 9. Oktober,
vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, von Nr. 1 bis 800;
nachmittags von 2 1/2 bis 6 Uhr, von Nr. 801 bis 1600;

am Mittwoch, den 10. Oktober,
vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, von Nr. 1601 bis 2400;
nachmittags von 2 1/2 bis 6 Uhr, von Nr. 2401 bis 3400;

am Donnerstag, den 11. Oktober,
vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, von Nr. 3401 bis 4200;
nachmittags von 2 1/2 bis 6 Uhr, von Nr. 4201 bis 5000;

am Freitag, den 12. Oktober,
vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, von Nr. 5001 bis 5900;
nachmittags von 2 1/2 bis 6 Uhr, von Nr. 5901 bis 6600;

am Samstag, den 13. Oktober,
vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, von Nr. 6601 bis 6800;
nachmittags von 2 1/2 bis 6 Uhr, von Nr. 6801 bis 6900;

am Sonntag, den 14. Oktober,
vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, für die Mitglieder in Blottho, in der dortigen Verkaufsstelle;

am Montag, den 15. Oktober,
vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, für die Mitglieder in Melbergen, in der dortigen Verkaufsstelle;

am Dienstag, den 16. Oktober,
vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, für die Mitglieder in Schweigeln, in der dortigen Verkaufsstelle;

am Donnerstag, den 18. Oktober,
vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, für die Mitglieder in Söhne, in der dortigen Verkaufsstelle;

am Freitag, den 19. Oktober,
vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, für die Mitglieder in Enger, in der dortigen Verkaufsstelle;

am Samstag, den 20. Oktober,
nachmittags von 2 bis 6 Uhr, für die Mitglieder von Spenge, und Westeringer, in der dortigen Verkaufsstelle.

Wir bitten, mit der Abhebung der Rückvergütung keine Kinder zu betrauen.

Die Quittungen über die abgelieferten Markenkarten sowie die Statutenbücher sind unbedingt mitzubringen.

Der Vorstand.

**WIX
FIX**

saugt Fett
u. Schmutz
auf. Das vor-
züglichste Mittel
zum Reinigen
von Emaille, Porzellan, Kacheln,
Marmor, Badewannen, Spülbecken
Zinkgeräte.

Überall erhältlich.

Grossverkauf: H. Hoppe, Herford.

Drucksachen aller Art liefert schnell und preiswert
Fernruf 83. Buchdruckerei Fr. Kühle Rennstr. 29/31

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Werktaglich

3 Ausgaben:

Morgen
Mittag
Abend

Sonntags eine

Essen

Dortmund Duisburg

Hauptvertretungen:

Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster in Westfalen, Recklinghausen, Wanne, Witten

Bezugspreis: **5²⁵**

durch die Post ohne Bestellgeld

vierteljährlich

Bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Unabhängig nationales Organ. Erstklassiger Handelsteil. Reichhaltiges Feuilleton. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Hervorragendes Anzeigenblatt, namentlich für die Eisen- und Schwerindustrie. Großer Stellenmarkt.

Lichtspielhaus
„Wittekind“
Fernsprecher 690. Fernsprecher 690.

Heute gegen 7 und 9 Uhr ununterbrochen
das letzte Auftreten
der liebreizenden Künstlerin:

**Gudrun
Hildebrandt**

Wegen des grossen Andraages am
Abend bitten wir unsere werten Besu-
cher, nach Möglichkeit die Nachmittags-
Vorstellung zu besuchen.

Zur Warnung für Mühlen und Selbstverfänger.

In den Mühlen Lücking-Stift Quernberg, Schachtel-Stedefeld, Harre-Bustedt und Hermann-Hidenhausen sind Selbstverfängerposten in Mahlkarte und Anhängenzettel, zum Teil ver- (unter Hen und Stroh und auf Böden), vorge- worden. Die Mühlen sind geschlossen. Den Selbstverfänger, welchen die Getreidemengen ge- muß die Selbstversorgung entzogen werden.

Herford, den 5. Oktober 1917.
Der Landr.
v. Borries.

Mehrere
Frauen oder Mädchen
gesucht.
Sack-Reparaturanstalt I. H. Tönsjo
Golzstraße 2.

Musikverein.
Probe am Montag:
Damen 6 Uhr,
Herren 8 1/2 Uhr.
(Realschule)

Piano,
gebraucht, gut erhalten, gegen
Kasse zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe
befördert die Geschäftsst. dieser
Zeitung unter Nr. 1545.

Wohneicht
Hermannstr. 5
Frau Klose,
Hebamme.

Für Ziegen zum Schlachten
zahle ich die höchsten Preise.
Julius Wils. Spanier,
Eisgrabenstr. 8.

Gabe eine braune vierjäh.
Oldenburger Zuchstute
oder einen fünfjäh. Münster-
länder, Ia., auf allen Stellen
zuverlässig, preisw. abzugeben.
H. Gresshöner,
Ahlsen (Post Schömar).

Emser Wasser

Schneider
für sofort gesucht.
Hermann Barz

Institut Boltz Almenau
König-Abt.

Dienstmädchen
gesucht!

Chepaar
sucht 2 od. ev. auch
möbl. Zimmer

Einfach möbl.
Zimmer
für junge Dame gesucht.
Ang. b. mit Preis unter
1553 an die Geschäftsst.